

Öffentliche Arbeitssitzung des AK Kritische Bibliothek am 15.3.2016
auf dem 6. Bibliothekskongress 2016 in Leipzig:
Berlin – Kopenhagen. Welche Zukunft haben große öffentliche Bibliotheken?
Moderation: Frauke Mahrt-Thomsen

Die ZLB Berlin und die 15 zentralen deutschen Metropolenbibliotheken
Referat von Peter Delin / Zentral- und Landesbibliothek Berlin
(Langfassung, vorgetragen wurde eine Kurzfassung)

Morgen wird auf der Buchmesse, die hier in Leipzig zusammen mit dem Bibliothekskongress stattfindet, der Buchpreis der Stadt Leipzig für europäische Verständigung an Heinrich August Winkler verliehen, und zwar für sein vierbändiges Monumentalwerk „Geschichte des Westens“, das seit 2009 erschienen war und das er letztes Jahr vollendet hat.

Buchbestände in großen Zentralbibliotheken

Aus diesem Anlass soll hier gefragt werden, welche Bedeutung künftig noch ausgebaut, differenzierte Buch- und Mediensammlungen in großen, öffentlichen Zentralbibliotheken für die allgemeine Bevölkerung haben können. Ein Test in den Webkatalogen der 15 zentralen öffentlichen Metropolenbibliotheken in Städten ab 500.000 Einwohnern soll zeigen, wie das Werk dieses bedeutenden deutschen Historikers dort repräsentiert ist. Diese Bibliotheken, im wesentlichen die Sektion 1 des *Deutschen Bibliotheksverbands* (DBV), bilden immerhin die Spitze des öffentlichen Bibliothekswesens in unserem Land. Dahinter steht auch die Frage, wie die öffentlichen Bibliotheken ihrer Verpflichtung, Kultur und Wissenschaft dem allgemeinen Publikum zu vermitteln, in Zukunft gerecht werden wollen. Das soll hier zur Diskussion gestellt werden.

Eine kleine Stichprobe zeigt: Nur eine Spitzengruppe von drei Bibliotheken bietet 10 und mehr seiner Werke, die *Zentral- und Landesbibliothek Berlin* 15 (ab 1964), die *Münchener Stadtbücherei* 13 (ab 1972) und die *Stadtbibliotheken Düsseldorf* 10 (ab 1997). Das Mittelfeld mit sieben bis acht Werken bilden Hannover (ab 1972), Nürnberg (ab 1972), Dortmund (ab 1974), Essen (ab 1979) und Köln (ab 1994). Fast 50% dieser Spitzenbibliotheken haben nur vier bis sechs Werke im Bestand (Hamburg 6 – ab 1985, immerhin eine Metropole mit 1,5 Mio. Einwohnern, Bremen 5 – ab 1993, und Duisburg 5 – ab 1998). Mit nur jeweils vier Werken folgen Leipzig (ab 1993), Frankfurt/Main (ab 1997), der BIX-Sieger 1) Dresden (ab 1998) – übrigens häufig Schlusslicht bei solchen Recherchen nach qualifizierter Standardliteratur, sowie Stuttgart (ab 2002).

Solche Tests in den Webkatalogen der großen öffentlichen Zentralbibliotheken fallen mit kleinen Verschiebungen immer ähnlich aus, wie etwa nach Hans Mommsen anlässlich seines Todes oder nach der polnischen Lyrikerin Wisława Szymborska 2).

Auch das Angebot wissenschaftlicher Fachliteratur, die beim allgemeinen Publikum auf Interesse stößt, ist ein wichtiger Indikator für einen qualifizierten Bestandsaufbau in den deutschen Metropolenbibliotheken. Als typisches Beispiel dafür kann das achtbändige „Handbuch des Antisemitismus“ von Wolfgang Benz gelten, das das gesamte wissenschaftlich gesicherte Wissen zum Antisemitismus ohne zeitliche und räumliche Begrenzung zusammenfasst. Wolfgang Benz hat an seinem Lebenswerk, das von 2008 bis 2015 erschienen ist, zehn Jahre lang gearbeitet. Bernhard Schulz schrieb dazu im Berliner „Tagesspiegel“:

„... dass das Handbuch als Ganzes in allererster Linie ein Werk für Bibliotheken ist, gleich ob wissenschaftlicher oder allgemeinbildender Art. Und, das sei hinzugefügt, ein Triumph des gedruckten Buches mit seinem steten Anreiz zum Blättern und Weiterlesen, ein letztes [?] Aufleuchten gegen die elektronische Suchmaschine.“ 3)

Von den 15 deutschen Metropolenbibliotheken haben nur drei dieses Werk im Bestand, das immerhin 995,- Euro kostet und übrigens auch als eBook erhältlich ist: die ZLB, die *Münchener Stadtbücherei* und die *Stadtbibliothek Köln*, letztere allerdings nur in der wissenschaftlichen Sondersammlung *Germania Judaica*, wo es ausschließlich präsent in reduzierten Öffnungszeiten zu benutzen ist. Alle anderen öffentlichen Bibliotheken enthalten dieses Handbuch ihrem Publikum vor.

Die Spitzenstellung der ZLB

Woher kommt eigentlich die herausragende Stellung der *Zentral- und Landesbibliothek Berlin* (ZLB) bei solchen Vergleichen? Als größte deutsche Metropolenbibliothek verdankt sie ihr differenziertes Profil einem Konzept, das bei der Zusammenlegung von *Amerika-Gedenkbibliothek* (West) und *Berliner Stadtbibliothek* (Ost) aufgeräumt hat mit der in Deutschland üblichen Spaltung in wissenschaftliche Landesbibliothek und öffentliche Verbrauchsbibliothek.

Stattdessen wurden die Bestände und Ressourcen der beiden Vorgängerinstitutionen zu einer Bibliothek mit einer einheitlichen Systematik zusammengelegt 4). Die neue fachliche Leitung der frisch gegründeten ZLB orientierte sich dabei eher an Modellen des Auslands, wie z. B. an den großen Zentralbibliotheken in US-amerikanischen Städten der Ostküste, wie Boston und New York, oder, was das Bestandsprofil betrifft, an der zentralen öffentlichen Präsenzbibliothek von Paris, der *Bibliothèque publique d'information* (BPI) im *Centre Pompidou*, mit der auch eine Partnerschaft geschlossen wurde. Wie letztere ist die ZLB keine städtische Bibliothek, sondern die Einrichtung eines Staates, nämlich des Bundeslands Berlin, immerhin das Achtgrößte von 16 Bundesländern.

Dieses Konzept war ein Erfolgsmodell, denn mit einem Stab von Fachlektoren aus Ost und West konnte die ZLB nun einen allgemeinen und wissenschaftlichen Grundbestand für die breite Bevölkerung mit jährlich 28.500 neuen Buchtiteln anbieten, dazu mindestens 10.000 Buchtitel der Berliner Verlage als Pflichtabgabe, denn Berlin ist inzwischen die größte Verlagsstadt Deutschlands. Das ist einer der höchsten Zugänge an Buchtiteln in deutschen Bibliotheken. Eine solche Vielfalt war einzigartig und machte die ZLB zur besonders beliebten Bibliothek und zur meistgenutzten Kultur- und Bildungseinrichtung Berlins.

Die Kernaufgabe wird in Frage gestellt

Daraus erklärt sich auch die breite Protestbewegung, mit der die ZLB im letzten Jahr Schlagzeilen 5) machte. Denn mit der Vielfalt im Buchbestand ist es jetzt vorbei. 20.000 BürgerInnen, davon 15.000 aus Berlin, haben in einer Online-Petition 6) gegen die Privatisierung und Verflachung der Medienauswahl durch einen neuen Managementdirektor Einspruch erhoben. Die Wünsche der Unterzeichner kann man sehr detailliert in den Tausenden von Kommentaren zu dieser Petition nachlesen.

Was war geschehen? Nach der Entmachtung der allein entscheidungsbefugten fachlichen Leitung der ZLB haben der Stiftungsrat und die Berliner Kulturverwaltung die Uhr einfach wieder zurückgedreht und die Bibliothek in eine wissenschaftliche Abteilung und in eine

öffentliche Verbrauchsbibliothek aufgespalten, wie das in deutschen Städten schon seit Kaisers Zeiten üblich war.

Festgelegt hatte dieses Profil ein Gutachten, das nach dem traditionellen deutschen Standardmodell für Stadtbibliotheken aller Größenordnungen folgende Forderungen stellte: einen aktuellen Bestand von nur 10 Jahren, eine Aussonderung nach zwei Jahren bei zu geringer Nutzung, eine Beschränkung auf das Sammlungsniveau einer üblichen Großstadtbibliothek, eine Ökonomisierung des Bestandsaufbaus nach Nutzungskennzahlen und eine Abschaffung des Prinzips „Erhalt des Letztexemplars“ 7). Dieses Programm wurde zwar noch nicht in allen Punkten durchgesetzt - auch wegen des hartnäckigen Widerstands der Belegschaft und des Berliner Publikums-, doch die Richtung war damit vorgegeben.

Das neue Management rationalisiert und privatisiert

Im zweiten Teil der Operation wurde der Leiter der Kulturverwaltung und Vorsitzende des Stiftungsrats als Managementdirektor eingesetzt. Die fachliche Leitung der Bibliothek blieb bis heute dagegen unbesetzt, seit immerhin über vier Jahren, wohlgermerkt bei einer Einrichtung mit fast 300 Personalstellen und einem Jahresetat von 21 Mio. Euro.

Das detailliert ausgearbeitete, schriftliche Erwerbungsprofil der ZLB wurde zurückgezogen und einfach durch den Vorab-ID 8) der *ekz-bibliotheksservice GmbH* (EKZ) ersetzt, für den es übrigens kein schriftliches Profil gibt. Damit wurde ein wesentlicher Teil des Bestandsaufbaus pauschal outgesourct und der Stab selbstständiger Fachlektoren weitgehend überflüssig. Zwei Drittel der Fächer verloren ihre Lektoren mit zum Teil jahrelanger Erfahrung. Von nun an war es auch nicht mehr möglich, für die geplante Zusammenarbeit mit Fachbuchhandlungen fachlich fundierte *approval plans* 9) zu entwickeln, auf deren Grundlage Bestandsauswahl und -bearbeitung bedarfsgerecht ausgeschrieben und überwacht werden können.

Den übriggebliebenen Fachlektoren bleibt nur noch ein reduzierter Erwerbungsset zur eigenen Auswahl für die sog. „Bedarfsspitzen“, während der Hauptteil des Etats zum ferngesteuerten „Massengeschäft“ erklärt wurde. Das hieß pauschale Übernahme des Vorab-ID als Komplettpaket und von der Leitung vorab festgelegte eBook-Etats und Staffelquoten für Vorab-ID und „Bedarfsspitzen“.

Die Fehlplanung mit dem Vorab-ID

Mit der Paketlieferung des Vorab-ID verliert die ZLB jeden Einfluss auf den Hauptteil ihres Bucherwerbs, denn was eigentlich als Auswahl(!)instrument für den jeweiligen Bedarf der einzelnen Bibliotheken gedacht ist, muss hier komplett übernommen werden, ob es passt oder nicht 10).

Das macht sonst keine Bibliothek. Niemand kauft „die Katze im Sack“. Man wählt aus dem ID selbst aus, jeweils nach dem eigenen Bedarf. Der Bezug des Vorab-ID als Komplettpaket ist in deutschen Bibliotheken also völlig unüblich. Die einzige Ausnahme bilden neben der ZLB die *Hamburger Öffentlichen Bücherhallen*, die den Vorab-ID als Mustersammlung für ihre Zweigstellen bestellen und ihn dann in ihre Zentralbibliothek übernehmen. Das führt dort zwangsläufig zu einem nur mittelmäßigen Buchbestand, dem Vielfalt und Tiefe für den Bedarf einer Metropole von 1,5 Mio. Einwohnern fehlen.

Das liegt daran, dass die Auswahl des Vorab-ID deutschlandweit einheitlich festgelegt wird

und selbstverständlich dem Bedarf der meisten Kunden der EKZ folgt, nämlich den kleinen und mittleren Bibliotheken 11). Deshalb bilden Handbücher, Lehrbücher, Hobbybücher, Ratgeber und einfache Genre-Literatur ein Übergewicht, was vor allem die großen Zentralbibliotheken in diesem Umfang nicht brauchen.

Einfache Gebrauchsliteratur und die Krise der öffentlichen Bibliothek

Und hier nistet offenbar für alle öffentlichen Bibliotheken eine viel tiefer gehende Krise, die der Leiter der Stadtbibliothek Hamm Volker Pirsich in der Zeitschrift *BuB Forum Bibliothek und Information* folgendermaßen diagnostizierte:

„Für die folgende Generation sind Lehrbücher und Ratgeber nicht das selbstverständliche Medium, sich neue Themen oder Sachverhalte anzueignen: Wie grille ich ein Rinderfilet richtig? Dafür schauen viele nicht mehr ins Kochbuch, sondern auf Youtube. Und genauso verhält es sich bei Bastel-, Näh- und Häkeltechniken. 12)

Auch in dieser Hinsicht ist der Bezug des Vorab-ID also ein rückwärtsgewandtes Konzept und keineswegs zukunftsweisend.

Es fragt sich, wie man als Bibliothek dieser sauerstoffarmen Todeszone geistiger Verarmung entkommt. Für Volker Pirsich wie auch für einige andere Bibliotheksleiter kann die Bibliothek nur noch als Treffpunkt überleben. Volker Pirsich folgt damit den Sirengesängen von Trendsettern wie Rafael Ball, der als Bibliotheksdirektor der ETH Zürich jüngst sogar das Ende der Bibliothek ausrief: *„Wer Inhalte sucht, braucht keine Bibliothek mehr!“* 13). Er löste damit einen noch nie gehörten grenzüberschreitenden Proteststurm unter BibliothekarInnen aller deutschsprachigen Länder aus 14).

Die Verwirrung ist groß. Das zeigte auch die Vergabe von zwei Bibliothekspreisen im letzten Jahr, nämlich der *Bibliothek des Jahres* und der *Karl-Preusker-Medaille*, durch die beiden einschlägigen Verbände *Deutscher Bibliotheksverband (DBV)* und *Berufsverband Information Bibliothek (BIB)*. Beide Verbände wollten damit ja wohl auch den Weg in die Zukunft weisen.

Für die *Stadtbibliothek Köln*, die prämierte *„Bibliothek des Jahres 2015“*, ist die Zukunft offenbar vor allem eine Frage des Alters, jedenfalls nach Aussage ihrer Direktorin Hannelore Vogt. Ihre Formel lautet Jugendlichkeit = Zukunft: *„Unsere wichtigste Zielgruppe sind die Menschen zwischen 20 und 30“* 15).

Für eine Metropolenbibliothek ist das zweifellos ein sehr enges Spektrum, wenn man bedenkt, dass im Vergleich dazu die Erfolge der ZLB in den vergangenen Jahren hauptsächlich mit der aktiven Bevölkerung der 25- bis 45jährigen erzielt wurden, wobei auch die anderen Alterssegmente stark vertreten waren, vor allem auch Kinder und Jugendliche. Die ZLB hat bisher für alle Berliner gearbeitet.

Hannelore Vogt konzentriert sich dagegen für ihre Zentralbibliothek – Köln ist immerhin eine Millionen-Metropole - ganz auf die ihrer Meinung nach *„aktuellen Entwicklungen“* 16). Aus ihrem Mund klingt das so:

„Viele Bibliotheken haben z. B. vor einiger Zeit das wachsende Interesse an Bastelliteratur bemerkt. Stricken, Schneidern, Tischlern, Origami – in Köln füllen die

Bücher schon seit längerem Dutzende Regalmeter“. Auf der anderen Seite ist man bei der zeitgenössischen Literatur inzwischen rabiat. *„Was längere Zeit nicht ausgeliehen wird, das nehmen wir aus dem Angebot heraus.“* Von Bestsellern werden zumeist gerne mal über 30 oder 40 Stück bestellt, schon wenige Monate später verbleibt nur noch ein einziges Exemplar. So ist die Bibliothek in Köln **vom staatlich subventionierten Staubfänger zum Treffpunkt der Innovationen** geworden“ 15).

Treffpunkt der Innovationen? Das klingt nach dem Kinderfilm *Toy Story*, in dem die Spielzeuge ein Eigenleben führen. Vielleicht ist hier das Web 4.0 gemeint, das Internet der Dinge, in dem Roboter in der Bibliothek direkt miteinander kommunizieren. LeserInnen sind dort dann selbstverständlich überflüssig. Dass Bürger in ihrer Zentralbibliothek - ja, es ist **ihre** Bibliothek - einen qualifizierten Buchbestand in sachlicher und zeitlicher Tiefe verlangen könnten, gilt hier offenbar als völlig abwegig. Bücher in der Bibliothek kann man sich nur noch als Staubfänger vorstellen.

Mit den Büchern verschwindet die öffentliche Bibliothek

Noch krasser klingen die Thesen, die der aktuelle Preisträger der *Karl-Preusker-Medaille* Konrad Umlauf bei der Verleihungszeremonie verkündete. Konrad Umlauf ist der Hauptverfasser des Konzepts, das der ZLB das Paket des Vorab-ID der EKZ und die Abschaffung der Fachlektorate bescherte, womit heute die Bestandsvielfalt der ZLB zerstört wird 17). Vielleicht wollte er damit seinen Zukunftsvisionen schon einmal den Boden bereiten:

- Künftige Bibliotheken werden kaum noch als Bibliotheken zu erkennen sein. Vielleicht findet Bibliothek auf den Galerief Flächen vor den Kursräumen der Volkshochschule statt.
- Die Dienstleistungen der Bibliothek werden auch noch „Mediennutzung“ sein, aber mehr *downloads* und *streaming* als physische Ausleihen.
- Die Benutzer werden mehr Auskünfte voneinander als von BibliothekarInnen erhalten.
- Die Benutzer werden mehr Medien untereinander leihen als aus der Bibliothek beziehen 18)

Wird man sich zukünftig mit seiner Nachbarin in der Bibliothek treffen und zusammen im Poesiealbum ihrer Jugendzeit blättern? Da könnte zwar manche Freundschaft wachsen, aber Kultur und Wissenschaft, wie sie der reiche deutsche Buchmarkt widerspiegelt, einer der vielfältigsten der Welt, das würden wir dort nicht mehr finden. Denn die Buchregale hätte man weggeräumt und ein zentraler Pfeiler deutscher Buchkultur wäre weggesprengt.

Ohne die öffentlichen Bibliotheken bliebe das Buch, das einzige Medium, das komplexe Zusammenhänge umfassend vermitteln kann, der Allgemeinheit verschlossen. Denn es liegt hinter einer *paywall* und ist nicht kostenlos im Internet erhältlich. Ohne öffentliche Bibliotheken, die einen qualifizierten Buchbestand im thematischen Zusammenhang für alle offen präsentieren, ist eine freie Wissensgesellschaft nicht denkbar.

Das radikale Konzept von Knud Schulz in Aarhus

„Künftige Bibliotheken werden kaum noch als Bibliotheken zu erkennen sein.“ - Diese Vision von Konrad Umlauf hat Bibliotheksdirektor Knud Schulz in Aarhus schon in die Tat umgesetzt. In Berlin hatte er vor fünf Jahren auf einer kleinen Konferenz in der *Aedes-Galerie* 19) sein Bibliothekskonzept mit sparsamen Worten ganz schlicht präsentiert. Er stand auf, klopfte auf seine Hosentasche und sprach: *„Information in your pocket“*. Was so

viel heißen sollte wie, Bücher braucht man nicht mehr, es gibt ja das Smartphone.

Braucht man dann noch Bibliotheken? Knud Schulz ist in Aarhus mit der Abschaffung offen zugänglicher Buchbestände schon weit vorangekommen. Das fertige Ergebnis, „DOKK1“ 20) am ehemaligen Hafen der Stadt, erläuterte er einem deutschen Journalisten so:

„Eine Bibliothek muss sich in erster Linie mit den Menschen beschäftigen, nicht mit Büchern“, sagt er und beteuert, dass der Mehrwert eines Bibliotheksbesuchs in seinen Augen nicht mehr darin bestehe, an Informationen zu gelangen, sondern in der Vergemeinschaftung 21). Von einem Ort, an dem Bücher gelagert worden seien, habe sich die Bibliothek zu einem Ort verwandelt, an dem der Bürger im Mittelpunkt stehe, proklamiert er selbstbewusst, „ohne von Bücherwänden erschlagen zu werden.“ Deshalb habe er auch eine Tapete, die die Innenausstatter ursprünglich mit Buchrücken illustriert hatten, wieder verpixeln lassen.“ 22)

Hat er nicht auch gleich die ganzen Texte der Bibliothek mitverpixelt, da sie kaum noch auffindbar sind? 23). Selbst in Dänemark stößt ein solch radikales Konzept für eine Bibliothek als Treffpunkt beim Publikum nicht immer auf Gegenliebe, wenn die Bücher aus der Bibliothek weitgehend verbannt werden. So schrieben uns zwei LeserInnen aus Aarhus zum Gebrauchswert des neuen „DOKK1“:

„Dokk1 definiere ich persönlich eher als Kulturzentrum statt als Bibliothek. Das hängt damit zusammen, dass die meisten Bücher nicht ohne weiteres einsehbar sind. Diese muss man nämlich bestellen, damit sie aus dem Lager zu einem Bücherregal gebracht werden, wo sie auf den Leser warten. Das ist natürlich ein deutlicher Unterschied zu der herkömmlichen Bibliothek, wo man an den Bücherregalen entlangstöbert, um das gewünschte Buch zu suchen... Deshalb wäre es für mich persönlich besser, wenn ich selbst das gewünschte Buch aus dem "richtigen" Bücherregal abholen könnte, ohne das Personal fragen oder das Buch bestellen zu müssen.“ Pernille und Henning 24).

Im Endeffekt feiert hier die alte Thekenbücherei fröhliche Urständ.

Die Leser in öffentlichen Bibliotheken verlangen Bücher

Bei einer seiner Reisen durch Deutschland fiel dem früheren Generaldirektor der *Danish Agency for Libraries and Media* Jens Thorhauge ein großer Unterschied zu den Bibliotheken seines Heimatlands ins Auge:

„In Deutschlands Öffentlichen Bibliotheken stehen viel mehr Bücher in den Regalen als in den dänischen. Und dies hat seinen Grund nicht nur in der Tatsache, dass die deutschen Bibliotheken größer sind als die dänischen und höhere Nutzerzahlen haben. Der Unterschied liegt im Konzept ...“ 25)

Und vor allem auch an den Wünschen des Publikums und der Buchtradition in Deutschland, möchte man ergänzen. Bei Umfragen zur Nutzung von Bibliotheken liegen nicht die Eventbibliothek oder der Arbeitsort, sondern die Medienauswahl und -nutzung immer mit weitem Abstand vor allen anderen Nutzerbedürfnissen. So stand bei der repräsentativen Umfrage *NuMoB – Nutzermonitoring für Bibliotheken* 26) in Berlin für 79% der Nutzer die Medienauswahl im Mittelpunkt. Nur 48% legten Wert auf das Arbeiten in der Bibliothek und nur 5% auf Veranstaltungen in der Bibliothek. Eine *NuMoB*-Umfrage in

Hamburg kam zu ganz ähnlichen Ergebnissen.

Die inhaltliche Arbeit muss im Zentrum stehen

Wollen große öffentliche Zentralbibliotheken ihre gesellschaftliche Aufgabe erfüllen, müssen sie auch in Zukunft Bestandsentwicklung und -vermittlung in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellen, zumal sich die Auswahl der Ressourcen dramatisch erweitert. Gefragt sind also in Zukunft vor allem inhaltliche Spezialisten für Bestandsentwicklung, die diese Ressourcen für das Publikum erschließen und ihm gleichzeitig als Lotsen durch dieses Angebot dienen können. Die Qualität einer großen Zentralbibliothek hängt deshalb entscheidend von einem qualifizierten Stab von Fachlektoren ab. Es ist deshalb kein Zufall, dass beim Bestandsangebot zwei Bibliotheken besonders herausragen, die *Münchner Stadtbibliothek* und die *Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB)*. Beide gewährleisteten einen konsistenten Bestandsaufbau u. a. durch ein ausgebautes Fachlektorat, bei der ZLB allerdings nur noch bis 2015.

Bezogen auf die Kernaufgabe von Metropolenbibliotheken wurde die ZLB 2016 doppelt geschädigt. Die Titelbreite wurde stark reduziert (27) und die Fachlektorate wurden abgewickelt, bzw. verloren völlig ihre Selbstständigkeit. Damit hatte man das Profil der Bibliothek aufgegeben, wie es sich seit Gründung der *Amerika-Gedenkbibliothek* 1954 als *public library* und in der *Berliner Stadtbibliothek* als *Wissenschaftliche Allgemeinbibliothek (WAB)* allmählich herausgebildet hatte. Das Berliner Publikum verliert damit eine zentrale Kultur- und Bildungsressource, die einzigartig in ihrer Vielfalt war, und der *Verbund der öffentlichen Bibliotheken Berlins (VOEBB)* verliert sein Rückgrat an qualifizierten Fachmedien, die in den Bezirken nicht vorgehalten werden können, aber von überallher jederzeit zugänglich sind.

Eine publikumsfreundliche Bibliotheksorganisation

Die Kernaufgabe der Vermittlung von Inhalten in den Mittelpunkt der Bibliotheksorganisation zu stellen, wurde versäumt. Die Zukunft liegt in eigenständig arbeitenden Teams, gebildet nach inhaltlichen Kriterien. Sie können, auch wegen der Digitalisierung des Bibliotheksbetriebs, alle notwendigen Dienstleistungen „aus einer Hand“ bieten, Bestandsaufbau und Überwachung des Zugangs, Erschließung, Katalogisierung, Erwerbung, Auskunft, Medienpräsentation und Bestandspflege, Einstelldienst und digitale Kommunikation mit dem Publikum. Ziel muss dabei eine permanente „Rückkopplung“ mit den Nutzern sein, nicht nur mit ihren Daten.

Damit lässt sich eine publikumsfreundliche Bibliothek mit einem guten Serviceangebot für die Bildungsgesellschaft des 21. Jahrhunderts organisieren. Eine solche Teambildung nach Inhalten ist ein mögliches Modell für die Zukunft, wo es auf die Zusammenarbeit mit den einzelnen BenutzerInnen und die qualitativ hochwertige Befriedigung ihrer individuellen Bedürfnisse ankommt. Denn eine Metropolenbibliothek mit ihren unglaublich vielen, ganz und gar unterschiedlich interessierten Besuchern ist kein Massenmedium. Sie wendet sich mit Hunderttausenden von Medien und Angeboten gleichzeitig an Hunderttausende von völlig verschiedenen Nutzern. Entsprechend müssen Angebot und Organisation gestaltet sein, wenn diese Osmose gelingen soll.

Der neoliberale Irrweg in der ZLB

In der ZLB wurde dagegen eine nach formalen Kriterien zentralisierte, quasi militärische Organisation von oben durchgesetzt, die auf Befehl und Gehorsam aufbaut, mit der man

zwar in den Krieg ziehen, aber keine Bildungs- und Kultureinrichtung betreiben kann. Allein in den Fachlektoraten wurden sechs Hierarchiestufen eingeführt.

Hinter solchen Modellen steckt die Angst vor Kontrollverlust. Sie sind eine Misstrauenserklärung an die Belegschaft. Hinzu kommt, dass die hierarchische Einlinienorganisation für große Organisationen ungeeignet ist. Sie verhindert flache Hierarchien, Subsidiarität und die Delegation von Verantwortung. Sie schränkt die Handlungsfähigkeit auf unterer Ebene ein und ist viel zu teuer wegen des riesigen Wasserkopfs auf Leitungsebene und der Notwendigkeit, ständig Fachkompetenz von außen dazukaufen zu müssen.

Die Zerrüttung öffentlicher Einrichtungen durch solche Methoden, wie sie die ZLB derzeit hinnehmen muss, ist eine typische neoliberale Strategie. Der britische Sozialdemokrat Colin Crouch hat diese Methoden und ihre Folgen am Beispiel des *New Public Management* in Großbritannien untersucht. Zwei Dinge haben sich seiner Ansicht nach als hochgradig problematisch erwiesen. Man wendet sich immer gegen die Fachkräfte, die mit ihrem fachlichen Ethos einer Ausrichtung der Betriebsführung nach quantifizierbaren Leistungsmerkmalen entgegenstehen. Und man verfolgt die Idee einer Angleichung an den privaten Sektor, indem alle Macht innerhalb eines Betriebs in den Händen der Manager konzentriert wird, während die qualifizierten Mitarbeiter entmachtet werden (28).

Anmerkungen:

- 1) BIX - Bibliotheksindex – inzwischen eingestellt. Siehe <http://www.goethe.de/ins/hr/de/zag/kul/mag/dbz/3833596.html>
- 2) Werke von Hans Mommsen: Spitze München mit 15 Werken ab 1963, die ZLB mit 12 ab 1966, Köln mit 10 ab 1987. Die Schlusslichter bilden Bremen mit 5 ab 1998, Hamburg mit 4 ab 2000 und Dresden mit 3 ab 2001.
Werke von Wisława Szymborska: Die Spitze bilden die ZLB mit 11 Titeln ab 1973 - dazu 5 im Original, Stuttgart mit 9 ab 1991, dazu 3 im Original, Köln mit 8 ab 1980, Leipzig mit 7 ab 1973, München mit 6 ab 1980, dazu 3 im Original, Nürnberg mit 6 ab 1986. Am Schluss sehen wir Dresden mit 3 ab 1996, Hamburg mit 2 ab 2012 und Hannover mit 1 Werk ab 2012.
- 3) Schulz, Bernhard: *Fast 5.000 Seiten zur Geschichte der Judenfeindschaft*. In: Der Tagesspiegel vom 10.9.2015. <http://www.tagesspiegel.de/wissen/handbuch-des-antisemitismus-abgeschlossen-fast-5000-seiten-zur-geschichte-der-judenfeindschaft/12298894.html>
- 4) Wahlich, Ulrike: *Rückblick mit Zukunft – 100 Jahre Zentral- und Landesbibliothek*. München 2001, S. 199-202, S. 227.
- 5) Verdi-Betriebsgruppe der ZLB: *Presse* <https://zlbbg.wordpress.com/presse/>
- 6) siehe Open Petition: *Büchervernichten in Berlin. Bibliotheken werden kaputtrationalisiert*. <https://www.openpetition.de/petition/online/buechervernichten-in-berlin-bibliotheken-werden-kaputt-rationalisiert>
- 7) *Kommissionsbericht zur Strukturentwicklung der Stiftung Zentral- und Landesbibliothek Berlin*. Berlin, Januar 2010, S. 35. Noch nicht veröffentlicht. Ein Programm, das sich unausgesprochen auch gegen die damalige Neubauplanung richtete.
- 8) Der Informationsdienst Vorab (Vorab-ID) ist die Vorauswahl des Informationsdienst-Groß der EKZ, bevor die Bücher zur Bewertung an die Rezensenten der Lektoratskooperation, bzw. die EKZ-Lektoren verschickt werden. Ablauf siehe:

- <http://www.bib-info.de/verband/leko/wie-funktioniert-die-lk.html>
- 9) siehe ErwerbsWiki: *Approval Plan* http://acqwiki.iuk.hdm-stuttgart.de/Approval_Plan
 - 10) Die Lieferungen des Vorab-ID im ersten Halbjahr 2016 mit ca. 4.100 Titeln brachten tatsächlich ein starkes Übergewicht im Bereich Hobby, Ratgeber, Reise und einfache Genreliteratur.
 - 11) siehe dazu ausführlich Müller-Schüssler, Ursula und Peter Delin: *Ist die Sachliteratur im ID-Groß für die ZLB geeignet?* Internes Diskussionspapier. Berlin 2014. https://drive.google.com/file/d/0B3WIL2eR_phIM1FGcTNMWjhVQk0/view
 - 12) Pirsich, Volker: *Wenn die Ausleihen zurückgehen — was kommt dann? Bibliotheken sind für die Funktion des Dritten Ortes prädestiniert / Aufenthaltsqualität statt Medien und Regale*. In: BuB Forum Bibliothek und Information 2015, Nr. 7, S. 430 ff <http://b-u-b.de/wp-content/uploads/2015-07.pdf>
 - 13) Furger, Michael: *Weg mit den Büchern*. Interview mit Rafael Ball. In: Neue Zürcher Zeitung NZZ am Sonntag vom 7.2.2016 <http://www.nzz.ch/nzzas/nzz-am-sonntag/bibliotheken-weg-mit-den-buechern-interview-rafael-ball-eth-ld.5093>
 - 14) siehe digithek blog: *Rafael Ball tritt Bibliotheksdebatte los*. vom 13.2.2016 <http://blog.digithek.ch/rafael-ball-tritt-bibliotheks-debatte-los/>
 - 15) Fischer, Konrad: *Die Renaissance der Stadtbibliothek*. In: Wirtschaftswoche vom 27.2.2016 <http://www.wiwo.de/erfolg/trends/buecher-und-bildung-die-renaissance-der-stadtbibliothek-/12979754.html>
 Inzwischen ist ein Bericht der Bibliothek selbst erschienen: Petzold, Judith: *Stadtbibliothek Köln – Bibliothek des Jahres 2015*. In: Bibliothek – Forschung und Praxis 2016, Nr. 2, S. 283-293. <https://www.degruyter.com/view/j/bfup.2016.40.issue-2/bfp-2016-0035/bfp-2016-0035.xml>
 Im Wesentlichen handelt es sich bei diesem Bibliothekskonzept um nicht mehr als zugegeben innovative – Veranstaltungsarbeit. Für die eigenständige Nutzung des viel beschworenen 3D-Druckers haben nur 150 Personen einen „Schein“ gemacht, nach demselben Muster wie früher bei Bildstellen für die Nutzung eines 16mm-Filmprojektors. Als zukunftssträchtige digitale Innovationen gelten das Billigangebot *pressreader*, in dem die deutsche Qualitätspresse fehlt, und *eCircle*, ein Terminal ausschließlich für die eBooks der EKZ. Andere Anbieter sind ausgeschlossen. Ein unkritischer PR-Artikel in einer wissenschaftlichen Zeitschrift, die eigentlich *peer reviewed* sein soll. Die Direktorin der Bibliothek sitzt im Herausgebergremium. Die Stadtbibliothek Köln wurde prämiert auf Vorschlag des DBV-Landesverbands Berlin, in dessen Vorstand der stellvertretende Dienststellenleiter der ZLB und die pensionierte Bibliotheksreferentin der Berliner Kulturverwaltung saßen, die 2009 das Gutachten gegen die ZLB initiiert hatte (siehe unter 7).
 - 16) Die *Amerika-Gedenkbibliothek* pflegt seit 1954 einen ausgebauten Bestand zu Handwerk und Hobby. 1960 hatte sie mit 10.000 Bänden den größten Technik-Bestand in Deutschland. In der BStB war die didaktisch hochwertige Technik-Literatur der DDR immer nahezu komplett im Angebot.
 - 17) Umlauf, Konrad und Cornelia Vonhof: *Konzept für die Bestands- und Organisationsentwicklung für die Zentral- und Landesbibliothek Berlin*. Berlin 2014 http://sector-o.cc/wp-content/uploads/2015/05/2014-12_Konzept_zur-Bestands-und-Organisationsoptimierung_ZLB.pdf . Kritik dazu: Delin, Peter und Ursula Müller-Schüssler: *Stellungnahme*. Berlin 2014. http://leandersukov.de/wp-content/uploads/2015/02/Konzept_PR_Stellungnahme_1.pdf
 - 18) *Verleihung der Karl-Preusker-Medaille an Prof. Dr. Konrad Umlauf am 30. Oktober*

2015. Dankesrede des Preisträgers.
http://www.bideutschland.de/download/file/KPM_2015_Dankesrede.pdf
- 19) Aedes ANCB: *A New Public Library* 14.5.2011
<http://www.ancb.de/sixcms/detail.php?id=2840269>
- 20) DOKK 1 <https://dokk1.dk/english>. Das Buchangebot in Aarhus (320.000 Einwohner) befindet sich vorwiegend in Außenmagazinen und 18 Zweigstellen. Das Programm von DOKK 1 ist im wesentlichen Veranstaltungsarbeit, ähnlich wie in der *Stadtbibliothek Köln*.
- 21) Für deutsche Ohren hat dieser Begriff einen verdächtigen Klang. In Dänemark meint man aber mit dem Wort Gemeinschaft „Gesellschaft“, auf Dänisch *samfund*. Im Alltagsleben spielt *faelleskab* (Gemeinschaft) traditionell eine große Rolle. Vgl. Zürcher, Zeno: *Die sanften Wikinger. Dänemark macht Schule*. Bern: Zytglogge, 1981, S. 25.
- 22) Strauss, Simon: *Zukunft der Bibliothek: Und wo sind hier die Bücher?* In: FAZ.net vom 3.10.2015 <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/themen/die-zukunft-der-bibliothek-das-dokk1-in-aarhus-13834316.html>
- 23) Das dänische eBook-Angebot der öffentlichen Bibliotheken *e-Reolen* (dt. eRegal) ist kein Ersatz, da hochgradig volatil. Verlage erteilen Lizenzen nur auf Zeit, dann verschwinden ihre Bestände wieder aus *eReolen*. Anfang 2016 sank dort die Buchtitelzahl um ein Drittel von 12 Tsd. auf 8 Tsd. Der größte Verlag Gyldendal nimmt nicht teil. Ausleihzahlen für Bücher in ganz Dänemark 27 Mio. (2014), für eBooks dagegen nur 1,2 Mio. (2015), das sind nur 4.3% der Gesamtbuchausleihe. politiken.dk vom 19.4.2016, [The Copenhagen Post](http://TheCopenhagenPost.com) vom 8.11.2015.
- 24) Privater Brief
- 25) Thorhauge, Jens: *Ein breites Spektrum – Das Konzept für die moderne Bibliothek in Deutschland und Dänemark*. In: BuB Forum Bibliothek Information 2014, Nr. 1, S. 32 ff
<http://b-u-b.de/breites-spektrum-konzept-fuer-moderne-bibliothek-in-deutschland-und-daenemark/>
- 26) NuMoB – Nutzermonitoring in Bibliotheken 2014
<https://numobberlin.wordpress.com/>
- 27) Der Etat 2016 brachte zu Anfang des Jahres eine Reduktion der Titelbreite von 2015 in vier Schritten: Kürzung des Erwerbungssetats fast aller Fächer inkl. der eBooks zwischen 12% und 58%, Anteil des Vorab-ID, der als Paketkauf bis zu 50% irrelevante Titel für die ZLB enthält, zwischen 23% und 87%, ein von oben vorgeschriebener Staffelfaktor vorwiegend aus dem Vorab-ID zwischen 14% und 37% und ein festgelegter eBook-Anteil, der wegen des Publikumsbedarfs mindestens zur Hälfte Doppelstücke zu Druckausgaben enthalten muss. Verbleibende Titelbreite in den einzelnen Fachgebieten im Vergleich zu 2015 zwischen 32% und 59%. Ausnahmen: Sport, Technik und Wirtschaft. Nach dem ersten Halbjahr 2016 wurde im Erwerbungssetat nachgelegt. Das Angebot des Vorab-ID hat sich als so unpassend erwiesen, wie von den Kritikern vorhergesagt. Ein Nacharbeiten des 1. Halbjahrs dürfte wegen des Abbaus der Fachlektorate wohl kaum mehr möglich sein.
- 28) Crouch, Colin: *Die bezifferte Welt. Wie die Logik der Finanzmärkte das Wissen bedroht*. Berlin: Suhrkamp, 2015, S. 108.

Peter Delin

Kontakt: Ringstraße 100, 12203 Berlin
 Tel.: 030/81305675

Mobil: 015787311689
Mail: peter.delin@gmx.de